

# NZZ executive

Der Schweizer Stellenmarkt für Kader und Fachspezialisten, 6./7. 12. 2008 www.nzzexecutive.ch

Anzeige

**zühlke**  
empowering ideas

Freude an neuen  
Technologien?



**Arbeitswelten:** Hochbetrieb um den 6. Dezember – Ein Samichlaus der St.-Nikolaus-Gesellschaft Zürich empfängt eine Schar Kinder in seinem Waldhüsi auf der Zürcher Waid.

KARIN HOFER

## «Wir leiten seit 20 Jahren unsere Firma – und sind noch Freunde»

33 Fragen an Claudio Hintermann, CEO von Abacus Research AG

**NZZexecutive:** Herr Hintermann, welches war Ihr Traumberuf als Kind?

**Claudio Hintermann:** Ich wollte immer Kind bleiben. Erwachsen zu werden, erschien mir immer schon als etwas Anstrengendes.

Was haben Sie in der Schule für das Leben gelernt?

Anstehende Probleme zu sezieren und zu analysieren. Darüber hinaus: Leben besteht aus Lernen.

Welches war das grösste schulische Drama für Sie?

Da ich die Schule nie wirklich ernst genommen habe, kann ich mich an keines erinnern.

Haben Sie als Schüler gemogelt?

Sicher.

Auf welche ausserschulische Leistung in Ihrer Jugend sind Sie noch heute stolz?

Ich habe sehr gerne Trompete gespielt, was ein guter Ausgleich zum schulischen Alltag war.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?

Musiker.

Wer hat Sie am meisten gefördert?

Ein Pater im katholischen Kollegium im bündnerischen Roveredo, wo ich im Internat war. Er hat meinen Wissensdurst erkannt und mir ständig interessante Bücher bis hin zur Geschichte der Philosophie von Russell vorgesetzt.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?

Neue Wege zu erkunden und diese mit dem nötigen Humor zu begehen.



**Claudio Hintermann**, 49, lic. oec., hat vor 23 Jahren die Softwarefirma Abacus Research AG gegründet, deren CEO und Chefstrategie er nun ist. Er wurde in einer Auslandschweizer-Familie geboren, verbrachte die ersten elf Jahre in Italien, ehe er die Schulen bis zur Matur in der Schweiz besuchte. Während des Wirtschaftsstudiums in St. Gallen baute er mit Studienkollegen die gemeinsame Firma auf, die sie unverändert gemeinsam leiten. Hintermann ist verheiratet und Vater von zwei Söhnen. **Abacus Research AG** mit Sitz in Wittenbach (SG) entwickelt betriebswirtschaftliche Software für KMU, unter anderem Treuhandgesellschaften. Sie ist in ihrem Segment Schweizer Marktführerin. Die Firma ist in Privatbesitz und beschäftigt 180 Mitarbeiter.

«Mein Monatslohn war weit unter 1000 Franken. Aber zehn Fischstäbchen kosteten auch nur Fr. 2.80.»

Was würden Sie als Ihren grössten beruflichen Erfolg bezeichnen?

Dass meine drei besten Freunde und ich immer noch unsere Firma leiten, die wir gegründet haben, und dass wir seit über 20 Jahren Freunde geblieben sind.

Ihr erstes Bewerbungsgespräch: Woran erinnern Sie sich noch?

Ich musste mich zum Glück – für die anderen – noch nie irgendwo bewerben.

Wie viele E-Mails beantworten Sie pro Woche?

200–300.

In welchen Ländern haben Sie gearbeitet?

In England und den USA. Italien wäre noch interessant, da man dort bekanntermassen sehr gut isst und trinkt.

Auf welchem Gebiet haben Sie sich zuletzt weitergebildet?

Architektur hat mich immer fasziniert. Sie bestimmt grundlegend, wie wir Menschen miteinander umgehen.

Wie hoch war Ihr erster Monatslohn?

Im Jahr 1985 verdiente ich, bereits bei Abacus, als Entwickler weit unter 1000

Fortsetzung Seite e 5

## Arbeiten in Russland

# Eine gute Krise ist nicht zu verachten!

Jeder hat seine spezielle Krisen-Geschichte. Der eine erzählt davon, dass in einem Moskauer Supermarkt die Breite und Tiefe des Angebots abgenommen habe. Die andere davon, dass es im Unternehmen zum Tee keine Nüsse mehr gebe. In einigen Firmen können sich die Mitarbeiter glücklich schätzen, wenn ihnen nur das tragbare Telefon gestrichen wird. Tragisch werden die Geschichten, wenn sie vom Verlust des Arbeitsplatzes handeln.

Seit einiger Zeit schleicht das Gespenst der Arbeitslosigkeit in Russland wieder herum. In den vergangenen zehn Jahren, als es wirtschaftlich nur nach oben ging, war die Arbeitslosenzahl eine nur wenig beobachtete Grösse im makroökonomischen Strahlenkranz. Die von der russischen Führung abgegebenen Beteuerungen, dass die Finanzkrise Russland nicht betreffe, widersprachen immer mehr dem Alltag der russischen Bevölkerung. Auch der Kreml gibt nun die Krisenzeiten zu und verspricht, alles zu unternehmen, um ökonomische Schocks wie in den Jahren 1991 und 1998 zu vermeiden.

«Krise» muss jedoch nicht nur ein negativ besetzter Begriff sein. Einige Kommentatoren riefen bereits die vergangenen Jahre des Wirtschaftswachstums als anormal und die Krise als natürlichen Zustand für Russland aus. Platte Verallgemeinerungen über die Leidensfähigkeit der Russen und deren Improvisationskunst feiern fröhliche Urständ. Aus werbeteknischer Sicht wird dem Wirtschaftsabschwung mit Galgenhumor und Ironie entgegengetreten: Ein Nachtclub



lud zur Anti-Krisen-Party, Automobilfirmen werben mit Anti-Krisen-Angeboten. Einer Krise wird auch oft eine kathartische Wirkung zugeschrieben. Die Übertreibungen der Hochphase werden abgebaut, die starken Unternehmen haben überlebt, die Volkswirtschaft steht auf einem stabileren Fundament. In Russland zeigt sich aber eine emanzipatorische Wirkung. Vor allem Arbeitgeber, Mieter und Konsumenten befreien sich von ihren Fesseln und treten immer selbstbewusster auf.

Vor kurzem noch wurden am Arbeitsmarkt Leute mit guter Ausbildung und Fremdsprachenkenntnissen gehofert. Das schnelle Wechseln der Arbeitsstelle war in Russland keine Seltenheit, das Abwerben wurde zum normalen Geschäftsgebaren. Sobald sich eine Möglichkeit für einen höheren Lohn ergab, wechselten Arbeitnehmer den Job. Unternehmer hoffen jetzt, dass die Höhe der Löhne wieder mehr in Einklang mit der Produktivität kommt. Auch die Mieter schlucken nicht mehr alles. Wenn eine Vermieterin, nennen wir sie Tatjana L., wieder eine Mieterhöhung um einen Phantasiobetrag fordert, ist der Hinweis, dass man auch umziehen könne, keine leere Drohung mehr. Und auch die Konsumenten fühlen sich ernster genommen. Eine Wirtschaft, die bisher vor allem das Wachstum verwaltete, könnte sich – so bleibt es zu hoffen – schneller als bisher zu einem Kunden- und Dienstleistungsparadies wandeln.

Gerald Hosp,  
Korrespondent der NZZ in Moskau

# «... und sind noch Freunde»

Fortsetzung von Seite e 1

Franken. Das war aber nicht weiter tragisch, da ich noch in meiner Studentenwohnung hauste und kaum Zeit hatte, Geld auszugeben. Zudem war das Essen damals günstig: Zehn Fischstäbchen kosteten 2 Franken 80.

*Welches sind die drei wichtigsten Gründe für Erfolg im Leben?*

Die richtige Frau, der richtige Arzt und der richtige Anwalt.

*Aus welchem Misserfolg haben Sie am meisten gelernt?*

Während meines Wirtschaftsstudiums an der Universität St. Gallen versuchte ich völlig erfolglos, Squash-Schläger zu verkaufen. Allerdings habe ich dabei den Unterschied zwischen Theorie und Praxis gelernt.

*Welches sind die drei wichtigsten Tugenden eines Vorgesetzten?*

Schwer festzumachen, zumal das stark von der Branche, den Zielen und dem Umfeld einer Firma abhängt. In unserem Unternehmen ist die Führung besonders schwierig. Wir arbeiten mit Leuten zusammen, die in ihren Tätigkeiten einiges besser und teilweise auch intelligenter und kreativer sind als wir. Man kann solche Leute nicht wirklich führen, es handelt sich vielmehr um ein Coaching. Dabei lernt man selber ständig dazu und wird je nach Thema eher von den Mitarbeitenden trainiert.

*Wer ist für Sie ein persönliches Vorbild?*

Inspektor Columbo von der gleichnamigen TV-Serie. Er löst in jeder Folge seine Fälle, ohne sein Licht unter den Scheffel zu stellen.

*Wer ist für Sie ein berufliches Vorbild?*

Steve Wozniak, der Mitbegründer von Apple Computer.

*Wann bereitet Ihnen Ihre Berufstätigkeit Bauchschmerzen?*

«Man kann solche Leute nicht wirklich führen. Es handelt sich vielmehr um ein Coaching.»

Wenn ich Ideen und Träume von Mitarbeitenden zerstören muss.

*Worüber ärgern Sie sich immer wieder im beruflichen Alltag?*

Über mich selber. Ich beschäftige mich in solchen Fällen jeweils lieber mit «einfacheren» Zeitgenossen.

*Welche Eigenschaften schätzen Sie am meisten an Ihren Mitarbeitenden?*

Mit den meisten sitze ich auch privat gerne zusammen. Was sie tun, beherrschen sie garantiert besser als ich. Mit vielen verbinden mich die Liebe zur Arbeit und der Wunsch, Cooles zu tun.

*Wie stellen Sie Ihre persönliche Work-Life-Balance sicher?*

Meine Frau und meine beiden Kinder versuchen das lauthals für mich zu erledigen...

*Welche Netzwerke nutzen Sie beruflich?*

Keine speziellen, prinzipiell alle, die der Zufall so hergibt. Allerdings halte ich es eher mit Groucho Marx, nämlich

keinem Klub beizutreten, der ihn aufnehmen würde.

*Welche persönliche Freiheit fehlt Ihnen?*

Meine Zeit selber zu organisieren und darüber frei zu verfügen.

*Was stört Sie als Staatsbürger?*

Wir können uns in der Schweiz im Vergleich zum Ausland wirklich nur auf sehr hohem Niveau beklagen.

*Kommen Sie manchmal zu spät?*

«Manchmal» ist sehr diplomatisch formuliert.

*Ihre grösste Tugend?*

Keine ist so ausgeprägt, dass es sich lohnen würde, sie hier zu erwähnen. Tugendhaft in meiner Familie ist am ehesten meine Frau, die mich duldsam erträgt.

*Ihr grösstes Laster?*

Meine Laster: Ungeduld, ab und zu eine Portion Überheblichkeit, ein Hang zum Sarkasmus, zu emotional – und fast hätte ich meine Sturheit vergessen.

*Ihr Lieblingsbuch?*

«Huckleberry Finn» von Mark Twain.

*Ihr Lieblingsfilm?*

Ich habe viele. Sicherlich zählen «The Searchers» von John Ford und natürlich «Citizen Kane» von Orson Welles zu meiner Bestenliste.

*Was kaufen Sie selber ein?*

Bücher und Filme im Laden oder via Internet. Ich gehe noch immer wie in meiner Studentenzeiteit gern in Buchläden, um rumzuschmökern und Neues zu entdecken – auf welchem Gebiet auch immer.

*Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?*

Sowohl privat als auch beruflich besser zu werden.

Interview: nan.

Anzeige

Anzeige



**Kanton Bern  
Canton de Berne**

[www.be.ch/jobs](http://www.be.ch/jobs)